

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

188 (13.8.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Das Maß ist voll

Die nachfolgende erschütternde Episode, in der wir lesen, wie bei einem Arbeitslosen der Hunger-Bahnstrecke ausbricht, ist entnommen dem kürzlich im Verlag „Der Buchverlag G. m. b. H.“, Berlin SW. 61, erschienenen Erwerbslosenroman „Die Hungernden“ des drei Jahre bereits erwerbslosen Arbeiters Albert Klaus (Preis 4.30 RM.). Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb über dieses Erlebnisdocument: „Alle Teilnehmer einer Wirtschaftskonferenz sollte man zur Letzterzeit hinweisen: auch auf die Gefahr hin, daß ihnen darüber der Appetit auf das offizielle Festmahl vergeht.“

Holl aufs Wochenschrift kommt, stehen wie immer vor den Menschen vor der Tür. Holl kann aber nicht warten, die Frau ist krank und liegt im Sterben.

„Sie müssen warten“, sagt er. „Sie müssen warten“, sagt er. „Sie müssen warten“, sagt er.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

Der Ordner fürchtet sich vor dem verzerrten Gesicht des Mannes. „Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

„Schreibend werd' ich“, schimpfte Holl wütend und greift nach dem Ordner.

Er zerbrach sich den Kopf über irgend etwas. Das Gewehr fällt ihm ein, aber er kann sich absolut nicht mehr entsinnen, wo er es hingetan hat. Er grübelt und grübelt. Verwirrt wirt er sich aufs Bett, da fühlte er den Schatz. Mit einem wilden Lachen fährt er auf, wirft die Bettdecke auf die Erde, bis die Waffe zum Vorschein kommt. Laden! Das Schloß klickt. Es geht noch wie damals. Er läßt und entläßt mehrmals hintereinander.

Die Frau wird langsam steif und kalt. Otto, der das Knacken des Gewehres hört, kommt herüberelaufen, um nach seiner Mutter zu sehen. Statt vor Schreck bleibt er auf der Schwelle stehen: der Vater hält das Gewehr auf ihn gerichtet. Aber Holl schreit nicht, er lacht nur gellend auf. „Damit schick ich sie alle tot!“ lacht er. „Damit verreckt sich heulend.“ Otto lacht hinter ihm her. Es ist ein seltsames, schauriges Lachen...

Der Briefkasten

Es war wieder spät geworden und plötzlich drängte alles zum Aufbruch. Nur der Konjul sah gelassen in seinem Sessel und bestellte bei Victor, dem alten Klubdiener, zweimal Kaffee. So ward ihm sein Gast. In der Tür stand Robby und blickte melancholisch zu uns hinüber. Er hatte gar zu gern die Kartenpartie fortgesetzt; er war in einer biden Glücksträhne. „Sie haben's gut, Bentind“, rief er dem Konjul zu. „Sie sind nicht verheiratet!“ Dann schlüpfte er in seinen Mantel.

Er versuchte sogar zu lächeln und ließ Victor den Cognac austrinken. Dann gingen wir. „Soll ich Sie heimbringen, Bentind?“ „Nein. Aber vielleicht könnte man eine Taxe...“ Ich stieg mit in den Wagen. In drei Minuten waren wir vor seinem Hause. Erst als ich ihn ruhig und sicher die Treppe aufwärts steigen sah, ließ ich weiterfahren.

Mein Konjul Bentind war nicht verheiratet. Aber Robby hätte diese Bemerkung doch lieber unterlassen. Daheim, auf des Konjuls Schreibtisch stand in altmodisch verführerischem Rahmen eine kleine Photographie. Das verlockende Bild zeigte eine junge Dame, deren Schönheit trotz der leisen Komit einer bizarren Mode, die längst vergessen war, auch dem flüchtigen Betrachter auffallen mußte. Der Mund der Unbekannten lächelte, ein wenig geöffnet, jung und hungrig.

Am nächsten Mittag bekam ich die Nachricht von Bentinds Tode. Abends saßen wir wieder im Klub. Niemand sagte ein Wort und Victor servierte mir rotgeweinerten Roten. Die ärztliche Diagnose lautete auf Herzschlag, und nach dem, was ich am Abend zuvor beobachtet hatte, mußte sie wohl auch so lauten. Dennoch fanden es einige seltsam, daß Bentind gerade so kurz vor seinem Tode alle Papiere und Dokumente prägnanter Art verbrannt hatte. Auch das kleine Bild war von jenem Schreibtisch verschwunden.

Victor schenkte uns ein, letzte Zeitungen zurecht und verschwand lautlos. Er mußte, daß der Konjul diese stille Stunde des Abklingens nach den Erregungen des Kartenspiels brauchte. Zunächst mußte ich ihm hierbei Gesellschaft leisten, die schweigende Gesellschaft des Klubamerde: Zigarettenaustausch, flüchtige Reminiscenzen des Abends, dann das leise Knistern und Umblättern der Zeitungen, ein kurzes Wort...

Am nächsten Tag ging ich in Bentinds Haus. Seine alte Briefkastentür empfing mich mit endlosen Reden und Klagen. Sie klagte, daß die Erben ihr die Anstalten, die sie für ihren teuren Hausherrn noch zuletzt gehabt hatte, streitbar machen würden. Da ist zum Beispiel das Strafporto, plapperte sie. „Sehen Sie, noch am letzten Abend, der Herr Konjul war schon gegangen, kam die Post mit einem Briefe, für den sie Strafporto forderte. Ich hab's vorgelegt, und der Umschlag ist ja auch noch da. Den Brief freilich hat der Herr Konjul mitverbrannt. Aber hier ist das Kubert.“

„Was gibst?“ fragte Bentind plötzlich. Er mußte das flüchtige Lächeln bemerkt haben, mit dem ich eben die romantische Nachricht auf der dritten Seite des Abendblattes quittiert hatte. „Nichts“, antwortete ich, um seine bedächtige Zeitarkeit leistung nicht zu fördern. „Eine kleine Ente aus Spouthampton.“

Wir standen vor Bentinds Schreibtisch, und ich nahm mechanisch die leere Briefkassette, die mir die Alte hinreichte. Bentinds Name stand darauf und daneben eine Anzahl von Adressen. Der Brief mußte durch halb Europa gereist sein, ehe er Bentind erreichte. Seltsam, die rare englische Marke zeigte noch den Kopf der Königin Viktoria, und nun las ich auch den Poststempel: Spouthampton. „Geben Sie mir das Kubert“, sagte ich und drückte der Alten ein Geldstück in die Hand. „Dann fahre ich in den Klub. Es war noch leer dort. Ich blätterte in den Zeitungen, und plötzlich kam da die quadratische Karte, die der Konjul am letzten Abend hineingeschickt hatte. „Victor, können Sie sehen, ob Sie irgendwo noch ein Exemplar dieser alten Nummer aufreiben können?“ Er brachte es mir und legte die neuesten Abendblätter hinzu. Seine Augen waren noch immer gerötet. Ich fand die Anzeige, die der Konjul damals gesehen hatte. Es war eine Todesanzeige. Sie nannte den Namen einer mir unbekannteren Frau, und die Angehörigen bitteten die Trauerrichter aus Spouthampton. Ich schloß die Augen und sah im Geiste eine fremde Straße vor einer epheubewachsenen Mauer. Wie in einem rückwärtsgedrehten Film wußten die Mauer in sich selbst zurück. Die Mauer ward glatt ein Briefkasten, glänzte an einer der Ecken. Eine junge, elegante Dame kam mit frohlich wiegendem Schritte. Sie warf lächelnd einen Brief in den Kasten. O, es war kein bräutliches Lächeln. Dann schritt sie weiter. Strahlend, hegesischer und hoffnungsfroh... Roland Marwig.

„Er hat alles vergessen, auch das Messer im Stiefelschaft.“ „Was sich nun abschießt ist das Wort einiger Sekunden.“ „Der Hund!“ rief Holl und packt den Beamten mit beiden Händen. „Sitzt du nicht einmal so schnell etwas zu sagen. Er sitzt mit den Augen aufgeregt auf ein Affenbild. Jetzt hat er es. Mit einem Wimpernschlag wendet er sich um.“

„Victor, können Sie sehen, ob Sie irgendwo noch ein Exemplar dieser alten Nummer aufreiben können?“ Er brachte es mir und legte die neuesten Abendblätter hinzu. Seine Augen waren noch immer gerötet. Ich fand die Anzeige, die der Konjul damals gesehen hatte. Es war eine Todesanzeige. Sie nannte den Namen einer mir unbekannteren Frau, und die Angehörigen bitteten die Trauerrichter aus Spouthampton. Ich schloß die Augen und sah im Geiste eine fremde Straße vor einer epheubewachsenen Mauer. Wie in einem rückwärtsgedrehten Film wußten die Mauer in sich selbst zurück. Die Mauer ward glatt ein Briefkasten, glänzte an einer der Ecken. Eine junge, elegante Dame kam mit frohlich wiegendem Schritte. Sie warf lächelnd einen Brief in den Kasten. O, es war kein bräutliches Lächeln. Dann schritt sie weiter. Strahlend, hegesischer und hoffnungsfroh... Roland Marwig.

„Er hat alles vergessen, auch das Messer im Stiefelschaft.“ „Was sich nun abschießt ist das Wort einiger Sekunden.“ „Der Hund!“ rief Holl und packt den Beamten mit beiden Händen. „Sitzt du nicht einmal so schnell etwas zu sagen. Er sitzt mit den Augen aufgeregt auf ein Affenbild. Jetzt hat er es. Mit einem Wimpernschlag wendet er sich um.“

„Victor, können Sie sehen, ob Sie irgendwo noch ein Exemplar dieser alten Nummer aufreiben können?“ Er brachte es mir und legte die neuesten Abendblätter hinzu. Seine Augen waren noch immer gerötet. Ich fand die Anzeige, die der Konjul damals gesehen hatte. Es war eine Todesanzeige. Sie nannte den Namen einer mir unbekannteren Frau, und die Angehörigen bitteten die Trauerrichter aus Spouthampton. Ich schloß die Augen und sah im Geiste eine fremde Straße vor einer epheubewachsenen Mauer. Wie in einem rückwärtsgedrehten Film wußten die Mauer in sich selbst zurück. Die Mauer ward glatt ein Briefkasten, glänzte an einer der Ecken. Eine junge, elegante Dame kam mit frohlich wiegendem Schritte. Sie warf lächelnd einen Brief in den Kasten. O, es war kein bräutliches Lächeln. Dann schritt sie weiter. Strahlend, hegesischer und hoffnungsfroh... Roland Marwig.

„Er hat alles vergessen, auch das Messer im Stiefelschaft.“ „Was sich nun abschießt ist das Wort einiger Sekunden.“ „Der Hund!“ rief Holl und packt den Beamten mit beiden Händen. „Sitzt du nicht einmal so schnell etwas zu sagen. Er sitzt mit den Augen aufgeregt auf ein Affenbild. Jetzt hat er es. Mit einem Wimpernschlag wendet er sich um.“

„Victor, können Sie sehen, ob Sie irgendwo noch ein Exemplar dieser alten Nummer aufreiben können?“ Er brachte es mir und legte die neuesten Abendblätter hinzu. Seine Augen waren noch immer gerötet. Ich fand die Anzeige, die der Konjul damals gesehen hatte. Es war eine Todesanzeige. Sie nannte den Namen einer mir unbekannteren Frau, und die Angehörigen bitteten die Trauerrichter aus Spouthampton. Ich schloß die Augen und sah im Geiste eine fremde Straße vor einer epheubewachsenen Mauer. Wie in einem rückwärtsgedrehten Film wußten die Mauer in sich selbst zurück. Die Mauer ward glatt ein Briefkasten, glänzte an einer der Ecken. Eine junge, elegante Dame kam mit frohlich wiegendem Schritte. Sie warf lächelnd einen Brief in den Kasten. O, es war kein bräutliches Lächeln. Dann schritt sie weiter. Strahlend, hegesischer und hoffnungsfroh... Roland Marwig.

Die Rappoldsteinerin

Kulturhistorischer Roman von HEDDA WAGNER

Nachdruck verboten / Folge 25

Die ungarischen Kasse, ungezähmt, unsinnig vor Hitze und Durst, schreiet durch den tosenden Lärm des Schlachtfeldes, hatten sich über die Stellung losgerissen — im nämlichen Augenblick, wo von hier her ein starker Lapp Eidgenossen gegen den Troß des Herzogs her aufbrach. Die Eidgenossen gingen vor. Reinhard von Hohenburg und Henmann von Grünberg hatten wohl schnelle Fußschritte — aber sie standen einer Uebermacht preisgegeben. Reinhard fiel nach verzweifelter Gegenwehr — die beiden konnten sich noch halten. Aber keiner von ihnen war mehr ein Mann, einzugreifen, als nun die wild und scheu gewordenen Pferde verdrerbendbringend in die Reihen der Herzoglichen rasten. Unbeschreiblich ward die Bemüzung. Ein paar schwäbische Reiter, in der Meinung, jetzt greife der Feind auch von hinten an, liefen ebenfalls unruhig gewordenen Hengste zur Flucht. Das Beispiel traf mit. Die Troßbuben, welche die Pferde des Herzogs und seiner Gefolgsmannen hielten, ließen sie schreiend los und niemand wachte mehr, an was er sich halten sollte. Und die Eidgenossen schlugen und stachen in guter Ordnung in diesen Wirbel hinein.

unser Kraft zusammensparen, und dann endgültig Schluß machen. Hier vorn wurde gestreift; aber hinten, dort, wo die Pferde und der Wagen mit der herzoglichen Kasse war, und Wehingen und Grünberg mit ihrer sehr zusammengeschmolzenen Schar den halb verlorenen Posten zu halten sich bemühten, durfte der Kampf keine Viertelstunde ruhen. So hatte es der todwunde Hundsdinger, der drinnen in dem Wald auf einem Lager aus Lannenteis lag, angeordnet. Seines Bestes Kraft war ungebraucht — und konnte er auch nimmer seinen starken Arm gegen den Feind brauchen — sein starker Geist hielt aus, bis zuletzt.

habeburgischen Städte lagen tot niedergestreckt; nur Herr Werner Schenk von Bremgarten sticht noch vor, beide Arme seines weißen Waffenrockes über und über bluttriefend, neben ihm Reinhard von Wehingen und Henmann von Grünberg. Der Schultheiß von Hofingen lag verrohelt auf der Erde, die Zähne in die Felsen seines Banners vergraben: es sollte nicht ganz in die Hände der Eidgenossen kommen.

Jetzt vertrat ihn im Oberbefehl Antonio da Porta, ein Mailänder Baron, der das Luzerner Bürgerrecht erworben hatte. Kühn und wohlüberlegt wartete er ab, bis der Augenblick gekommen war, Schluß zu machen.

Henmann kämpfte nur mehr mit halber Kraft. Ein heftiger Schmerz in der linken Seite, wo ihn ein baumstarker Schwyzer mit einer Hellebarde hingetroffen hatte, lähmte ihm den Schildarm. Und jetzt knickte der arme Greis in die Knie, von einem Artlieb in die Erde getroffen. Henmann glitt von dem treuen Tier. Da war wieder die Art über ihm — ein raubbüchriges Bauerngesicht. — Noch taumelnd vom Fall, vermochte er nicht, den Hieb zu parieren.

Man hatte aus etlichen Lannenteis eine Art Wall errichtet; damit wollte die Schar, die noch aufrecht um den Herzog stand, sich die Verwundeten und Sterbenden decken, so gut es gehen wollte. Und da lag auch verrohelt der alte Freiherr von Hohenburg. Als der Herzog tieferschüttelt vor ihm trat, erkannte er ihn nicht mehr. Auch den Verwundeten blieb der Zug hoffnungslosen Jünglings um die Lippen gegraben.

Ein furchtbares Lachen in seinem Haupt... Feueräder, die sich in wildverwundenen Reiten vor seinen Augen drehten — und dann ging's hinab in tausende Finsternis... vor sich ein blutüberströmtes, bleiches Frauenantlitz.

Deshalb lehnte keuchend, auf den Arm seines Schutzhelms gestützt, und wuschte sich mit der Linken, von der er den Stahlhandschuh gezogen hatte, Schweiß und Blut aus dem Gesicht. Eine Schramme klappte auf seiner Wange, von einem Bolzen, der ihn getroffen, als der beliebte Mann für einen Moment das Bistier gelüftet hatte, um in der unerträglichen Glut nur einmal wieder frei ausatmen zu können. Die Finger seiner rechten Hand waren von einem Hieb zerquetscht.

„Schlag auf die Gelenke, sie sind hoch!“ rief Antonio da Porta. Aber das waren die bunten Schäfte aus stärkstem Eschenholz nicht, in deren Führung die Ritter Meister waren, so sehr, daß sie auch in ihrer tödlichen Ermattung noch inslande waren, die Angreifer grausam zu verfehren. Und für ein paar Atemzüge lang kam das Gefecht zum Stehen. Ihrer sechzig der mannlichen Eidgenossen lagen vor der Sperermauer.

„Aus ist's, Herr Leopold“, sagte er dumpf. Und auf den toten Hohenburg deutend: „Er hat's geahnt... Aber wir wollen ihnen den Beschluß noch sauer machen.“

Da sprang ein junger, ritterbüchriger Mann aus Unterwalden vor, Erni Winkelried aus Niederwyl. Der goldene Halbmond auf seinen blauen Helmdecken bligte auf im Scheine der sich dem Untergange zuneigenden Sonne. Und mit dem Luftschrei: „Ich will euch eine Gasse machen!“ griff er, geschmeidig und todessuchend, mitten hinein in die drohenden Speere. Hier neun aus allen drei Gliedern umfaßte er, drückte sie nieder und sank sogleich schwer verwundet darüber hin... Aber nun warfen sich die Räder unaufhaltsam ins Innere des Speerhaufens — das Vieck war gesprengt, klappte. Unbrauchbar waren jetzt die langen Gelenke. Staub stieg auf, glänzend wie Feuerqualm. Kein Panzer, kein Helm widerstand mehr den Herten, Keulen, Schwerten und Knüppeln. In den Staub sank die Blüte der Ritterschaft...

Warum unsere Leute von Sempach her nicht kommen?“ fragte der Herzog Erism von Grünberg, der ebenfalls schwermütend und aufgelöst von der Hitze neben ihm stand.

„Schlag auf die Gelenke, sie sind hoch!“ rief Antonio da Porta. Aber das waren die bunten Schäfte aus stärkstem Eschenholz nicht, in deren Führung die Ritter Meister waren, so sehr, daß sie auch in ihrer tödlichen Ermattung noch inslande waren, die Angreifer grausam zu verfehren. Und für ein paar Atemzüge lang kam das Gefecht zum Stehen. Ihrer sechzig der mannlichen Eidgenossen lagen vor der Sperermauer.

Wenn's so steht, daß die da,“ und der Freiherr deutete hinüber zu den Eidgenossen, die geruhig im Waldesschatten lagen, indes nur hin und wieder ein Bolz zu ihnen hinüberlag, „genüßt haben, wie sie uns entgegenkommen und uns erwarten müssen, dann wissen's die von Sempach auch, wie der Has läuft... Da müssen die Unseln stehen bleiben, sonst lassen sie uns den ganzen Hornissen-schwarm über den Dackel.“

„Schlag auf die Gelenke, sie sind hoch!“ rief Antonio da Porta. Aber das waren die bunten Schäfte aus stärkstem Eschenholz nicht, in deren Führung die Ritter Meister waren, so sehr, daß sie auch in ihrer tödlichen Ermattung noch inslande waren, die Angreifer grausam zu verfehren. Und für ein paar Atemzüge lang kam das Gefecht zum Stehen. Ihrer sechzig der mannlichen Eidgenossen lagen vor der Sperermauer.

Leopold nickte. Ihm, den Siegerwunden, fiel es namenlos schwer, einzusehen, daß jede Hoffnung aufgegeben war.

„Schlag auf die Gelenke, sie sind hoch!“ rief Antonio da Porta. Aber das waren die bunten Schäfte aus stärkstem Eschenholz nicht, in deren Führung die Ritter Meister waren, so sehr, daß sie auch in ihrer tödlichen Ermattung noch inslande waren, die Angreifer grausam zu verfehren. Und für ein paar Atemzüge lang kam das Gefecht zum Stehen. Ihrer sechzig der mannlichen Eidgenossen lagen vor der Sperermauer.

Indessen ward auf dem rechten Flügel Schluß gemacht. Blutend und todematt focht noch ein kleines Häuflein. Sie wußten es: ihre Mitkämpfer drunten, die konnten nicht zu ihnen herauf, ihnen beistehen; die hatten selber genug zu tun. Fast alle Schultheißen der

„Schlag auf die Gelenke, sie sind hoch!“ rief Antonio da Porta. Aber das waren die bunten Schäfte aus stärkstem Eschenholz nicht, in deren Führung die Ritter Meister waren, so sehr, daß sie auch in ihrer tödlichen Ermattung noch inslande waren, die Angreifer grausam zu verfehren. Und für ein paar Atemzüge lang kam das Gefecht zum Stehen. Ihrer sechzig der mannlichen Eidgenossen lagen vor der Sperermauer.

(Fortsetzung folgt)